

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-61527](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-61527)

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Wöchentlich erscheinen zwei Nummern in $\frac{1}{2}$ Bogen. Der Vorausbezahlungspreis ist für auswärtige Abonnenten, einschließlich des Oldenburgischen Postporto's, vierteljährlich 36 Gr.; für die Abonnenten der Stadt Oldenburg 34 Gr. frei ins Haus.

VI. Jahrgang.

Dienstag, den 27. März 1849.

№ 25.

Ist Oldenburgs „Volksfreund“ des Volkes Freund?*)

Ist es schon die Pflicht eines jeden Volksfreundes, nach Kräften zur Veredelung des Volkes und zur Aufklärung seiner Begriffe über die Ereignisse der Zeit hinzuwirken, wie viel mehr noch ist dies die Aufgabe dessen, der öffentlich, mit dem Namen „Volksfreund“ an der Stirn, vor das Volk tritt und es einladet, sich seiner Leitung anzuvertrauen.

Dank und belohnende Anerkennung verdient ein Solcher, wenn er mit dem Willen, seine Aufgabe zu lösen, auch die dazu erforderliche bedeutende Kraft besitzt. — Tadel, wenn bei gutem Willen die Kraft fehlt; — allgemeine Verachtung aber verdient derjenige, welcher den erhabenen Namen „Volksfreund“ als Maske vornimmt, um den Geist des Volkes zu misleiten, sein Vertrauen zu missbrauchen und diejenigen, welche bei ihm sich Rathes erholen wollen, auf Irrwege zu führen. — Wer also handelt, ist kein Volksfreund, sondern ein Volksverräter.

Wie wenig Herr H. Lambrecht nun im Stande ist, die Begriffe und Ansichten des Volkes aufzuklären, davon giebt fast jede Nummer seines faden Blattes deutliche Beweise. Oder kann mir Jemand auch nur eine Nummer nennen, worin gesunder Humor vorwalte, worin eine vernünftige Idee vernünftig entwickelt sei? Doch diesem Mangel brauchte noch keine Absicht zu Grunde zu liegen, man könnte ihn den geringen Fähigkeiten des Redacteurs zu Gute rechnen; aber Herr H. Lambrecht hat bewiesen, daß er auch nicht den Willen be-

sitzt, als wahrer Volksfreund zu handeln, indem er sich nicht entblödet, da als ein Diener seiner Partei aufzutreten, wo es ihm, als dem Leiter eines öffentlichen Organs, heilige Pflicht ist, über den Parteien zu stehen und jeder Partei gerecht zu werden.

Nachdem er, wie sonst oft, so auch in der Nr. 21, seines Blattes von dem ihm zustehenden Rechte des Propagandamachens für seine Partei Gebrauch gemacht hat, schmätzt er in derselben Nummer die ihm entgegengesetzte Partei wegen Ausübung desselben Rechtes. Man lese doch den Artikel „die Demokratie in Oldenburg“ und man sieht den Redacteur des Volksfreundes leibhaftig vor sich mit den Attributen der famos wissenschaftlichen Bildung. Auf ein geringes Maas mehr oder minder von Wahrheitsentstellung kommt es dabei natürlich nicht an, man schmätzt ja nur die Demokraten, und wenn es gilt, die beim Volke zu verdächtigen, da darf man schon dreist ein bißchen die Begriffe verdrehen und das Streben nach Recht und Wahrheit mit Gift und Galle überschütten. In jenem Artikel wird zuerst als eine Sünde der Demokratie angeführt, daß sie nur Streit und Kampf kennt. Gott! das hält ein Volksfreund in dieser Zeit für eine Sünde! Uns dünkt, wer jetzt nicht stets kampferüstet ist und streitmuthig gegen die Macht der Freiheitsfeinde, gegen das sich breit machende Heer der Reaction, der Anmaßung und des Dünkels, der ist entweder ein indifferenter Schwachkopf oder er gehört selbst zu jenem Heere. — Der zweite Vorwurf ist der, die Demokratie sauge aus Allem Gift und Galle, und der Landtag sei von ihr zu dem Zwecke ausgebeutet. So lange uns diese Behauptung nicht bewiesen wird, nennen wir sie eine erbärmliche Lüge, verrätherisch erfonnen, um das Volk an seinen wahren Freunden irre zu machen. Aber natürlicherweise ist es Herrn H. Lambrecht und seinen Anhängern gehässig, wenn der Demokrat Gift Gift

*) Durch diesen Artikel mögen einige andere desselben Inhalts, die uns von verschiedenen Seiten her zugegangen sind, ihre Erledigung finden. — Was übrigens den sich so nennenden „Volksfreund“ betrifft, so halten wir es kaum der Mühe werth, ihn zu charakterisiren, da er es selbst thut. Man kennt ihn genugsam an seinen Früchten. D. Beob.

nennt und das Volk vor dem Gifte warnt; denn der „Volksfreund“ möchte lieber, daß das Volk das Gift für Zucker hinnähme, damit es recht schwach und kraftlos, aber seinen Lehren zugänglich werde. Denn ein Volk ohne Mark und Saft, ohne Gesinnung und Bewußtsein seiner Würde, scheint Herrn G. Lambrechts Ideal zu sein, sonst könnte er es jetzt nicht vor Streit und Kampf warnen, sonst könnte er es nicht als gehässig hinstellen, daß in demokratischen Kreisen das Wahlgesetz zur Synode gehörig gewürdigt wurde, und daß man das Volk über die Bedeutung des Constitutionsfestes aufzuklären suchte. — Was endlich die Art betrifft, wie am Schlusse jenes Artikels der Adresse an das Unterofficiercorps erwähnt wird, so sieht man klar daraus, daß Herr G. Lambrecht, der sich Volksfreund nennt, wenn überhaupt noch Begriffe in seinem Gehirne wurzeln, doch durchaus keinen Begriff von dem Geiste des Oldenburgischen Volkes und von der Demokratie überhaupt hat, sonst würde er wissen, daß Oldenburgs Unterofficiere nicht nur ein Theil des Oldenburger Volkes, sondern ihrer Mehrzahl nach auch ein Theil von Oldenburgs Demokraten sind, daß sie also jene Adresse nur mit Freuden begrüßen konnten. Oldenburgs Unterofficiere haben einen viel zu richtigen Blick, haben auch die Schule der Erfahrung zu lange besucht, als daß sie nicht wissen sollten, von welcher Seite sie Selbstständigkeit und eine würdige Stellung am ehesten zu erwarten haben; in der letzten Zeit namentlich werden sie wohl hinreichend darüber belehrt sein, daß Herr G. Lambrecht und seine Gesinnungsgenossen nicht die Freunde derer sind, die nach Freiheit und männlicher Unabhängigkeit streben. Um die Unterofficiere vor den Demokraten zu warnen, hatte es also der Redacteur des Volksfreundes nicht nöthig, seine geistreiche Feder durch den vor Jahren in Kniphäusen geborenen Wig des „ins Volkshorn Jagen“ zu verewigen.

Somit glauben wir das Volk Oldenburgs auf seinen edlen Freund bereits gebührend aufmerksam gemacht zu haben. Wenn nun Herr G. Lambrecht es duldet, daß in der folgenden Nummer seines Blattes die vom Volke, dessen Freund er sich ja nennt, erwählten Vertreter zur Synode auf eine erbärmliche Weise verdächtigt werden, und er dann noch fortfährt, den Namen „Volksfreund“ an der Stirn zu tragen, dann sind wir mit unsern Worten zu Ende, dann gestehen wir zu, daß Herr G. Lambrecht einen Geist habe, zu erhaben für die kleinlichen Anfechtungen der Erde.

März 23, 1849.

Mehrere Demokraten.

Wiederum: das Seminar

(Vom Seminardirector (Glaufen),

so lautet die Ueberschrift eines in Nr. 23. d. Bl. abgedruckten Artikels. Wenn der Herr Verfasser dort, namentlich im Eingange, recht kräftig gegen die Lüge loszieht, so muß ihm das Jeder Dank wissen, denn wahrlich, in jüngster Zeit werden dem Volke der Lügen gar viele und absonderliche aufgetischt und besonders erfindlich darin beweis't sich die volksfeindliche, dem Rückschritt huldigende oder, wie sie am kürzesten zu benennen, die Reactionspartei. Aber ich hätte gedacht und gewünscht, der Herr Verfasser des fraglichen Artikels in Nr. 23. d. Bl. würde sich selbst um so mehr der Wahrheit befeßigen, auf daß er nicht im selben Augenblick den Fehler begehe, gegen den er eben zu Felde zieht und nicht von ihm gesagt werden müsse: Was siehst Du den Splitter in Deines Bruders Auge und wirfst den Balken in Deinem Auge nicht gewahr u. s. w. (Matth. 7, 3—5.) (Sir. 18, 21.) Es ist nämlich durchaus unwarhr, wenn der Herr Verfasser sagt, der politische Verein zu Abbehausen habe unserm theuersten Landesvater den tollen Antrag gestellt, sein Regiment abzugeben, weil u. s. w.; der politische Verein hat solchen Antrag nie gestellt oder auch nur darüber verhandelt; vielmehr ist über einen ähnlichen Antrag in der am 13. v. M. für den ganzen Kreis Ovelgönne zu Abbehausen stattgehabten Volksversammlung verhandelt und Beschluß gefaßt worden. — Weiterer Bemerkungen über den Art. in Nr. 23. enthalte ich mich hier, einestheils, weil ich die Wahrheit oder Unwahrheit des auf das Seminar sich Beziehenden nicht beurtheilen kann, anderntheils aber aus schuldiger Rücksicht für das hohe Alter des Herrn Verfassers.

Ein wahrheitsliebendes Mitglied des Abbehauser politischen Vereins.

Erklärung.

Auf das in Nr. 22. des Beobachters unter **anonym**er Unterschrift verbreitete vorgebliche „Gerücht“ in Betreff der von Oldenburg aus ins Land geschickten gedruckten Adressen wegen indirecter Wahl etc. erklären wir — aus Rücksicht auf das Publikum — daß dasselbe in aller Hinsicht durchaus falsch ist, und Schritte gegen den Erfinder und die Verbreiter desselben vorbehalten werden. Wenn der Anonymus den Muth haben sollte, sich und seinen vorgeblichen Gewährsmann hier öffentlich zu nennen, und dieselben als Männer von solcher Ehre und Einsicht gelten, daß man sich vor ihnen

rechtfertigen darf, so soll ihnen eine durchaus ehrenvolle Mitbetheiligung bei einer ganz andern Adresse, und zwar eine Mitbetheiligung in ganz andern Sinne und in ganz anderer Weise, als sie aus jenem falschen „Gerüchte“ gedeutet werden kann, und auch vielleicht soll, offen dargelegt werden.

Klippanne und Ovelgönne 1849, März 18.

C. Eylers, Cäsar.

Geburts-Anzeige.

Heute ist wiederum ein Kind der Freiheit zur Welt gefördert, nämlich die „**Gefreiheit**“ im Seminar. — Die Geburt war sehr schwer, und nur mit Mühe soll es der sehr geschickten H.... „Einigkeit“ gelungen sein, das lange ersehnte liebe Kind zum Leben zu befördern.
D. 1849, März 21.

Das Turnen für Handwerkslehrlinge

soll nach dem „dritten Jahresbericht zur Beförderung der Volksbildung“ in Oldenburg in den Lektionsplan der Gewerbeschule Aufnahme gefunden haben. Wir haben diesen Lektionsplan genau durchgesehen; jedoch über den genannten, allerdings für Handwerker wichtigen Gegenstand Nichts darin gefunden. Es wäre im Interesse der Handwerks-Lehrlinge, von welchen viele bisher das Turnen mit Eifer und Erfolg betrieben haben, allerdings zu wünschen, daß die zur Leitung der Gewerbeschule niedergesetzte Commission auch diesen Unterrichtszweig noch in den Lektionsplan aufnehme. Zeit dazu wird sich schon finden. Die Aufnahme möchte aber um so weniger unterbleiben, als der Volksbildungsverein den Gegenstand leider zu voreilig aus der Hand gegeben hat.

**

Erweiterung der Stadtgebiets-Bibliothek.

In der Bibliothek, welche gegenwärtig im Hause des Herrn Sergeant Rahlwes aufgestellt und für ein Lesegeld von 6 gr. für das halbe Jahr Jedem zugänglich ist, wurden noch folgende, noch nicht im Katalog bemerkten Bücher neu aufgenommen:

592. 609. 616. 629. Deutsches Volksblatt v. H. Haas.
593. 600. Der Koffath Rüdeke, eine Geschichte für das Volk.
594. Politisches Taschenbuch für das deutsche Volk, von G. v. Struve.
595. Der Wandabteiler Vote von 1847.
596. 597. Bilder aus dem Schauspielereleben, v. Venedig.
598. Lesehalle. Allgemeines deutsches Volksblatt.
599. Allgemeines Volksblatt der Deutschen.
601. Oldenburgischer Volksbote von 1847.
602—604. Gewerbe-Zeitung.
605. Neue Blätter.
606. 610. 631. 637. Schlossers Weltgeschichte. 5r — 8r Band.
607. 608. Hausmannskopf. 2 Exempl.

611. 612. 617. 628. 644—646. 650. Illustrierte Jugendzeitung.
613. 614. Schlamm und fester Boden, v. D. Muppius, 2 Exempl.
615. Der Gevattersmann von 1848.
618. Der deutsche Pilger durch die Welt.
619. 620. Reise ins Blaue. 2 Exempl.
621. Aus dem Tagebuche eines Richters.
622. Reisebilder und Skizzen aus Dänemark, Schweden und Norwegen.
623. 633. Kreuzer-Blätter. Erzählungen und Novellen.
624. Buch für Winterabende, von M. Honck.
625. Schullehrertage.
626. Selten glückt's so. Erzählung von Mücke.
627. Reisen nach Furo, Island, Sibirien und den Nordpolarkländern. 2r Band.
630. Novellen aus Frankreich und der Schweiz, von H. Auge, 1848.
632. 638. Die Weltkunde, von Dr. Garnisch, 1848. 3r und 4r Band.
634. Winterabende. Erzählungen beim warmen Ofen.
635. Hans Joggeli der Erwitter.
636. Die Werkfratt, 1847. 3r Band.
639. Hans Kohlhas, von Dr. C. Mücke.
640. Der Kampf des Lebens, von Bez.
641—643. Dombel und Sohn, von Bez.
647—649. 690. Leiden und Freuden eines Schulmeisters.
651. Schwarzwälder Dorfgeschichten. 2r Band.
652—688. Volksbücher von G. D. Marbach (Genevra, Griseldis, der gehörnte Siegfried etc.).
689. Leben Don Fernando's, Anführer einer spanischen Guerillasbande.
691. Vom Kampf um Völkerfreiheit, ein Lesebuch fürs deutsche Volk, 1849.
692. Kriegsabenteuer und Erlebnisse in Deutschland, der Schweiz, Spanien, Rußland und Frankreich von 1805—1815, von Simon.
693. Die Oldenburger in Schleswig-Holstein im Jahre 1848.
694. Illustrierte Kalender für 1849. Jahrbuch der Ereignisse.
695—700. Illustrierte Zeitung für 1847.
701—711. Duller, die Männer des Volks.
712. 713. Messenbauers ernste Geschichten.
714. Bernays's Schief-Levinche.
715. Schmidt, Bilder aus dem Volksleben.
716. Venedig, niederrheinischer Volkskalender.
717. 718. Stahr, ein Jahr in Italien.
719. Wander-, Haus-, Schul- und Kinderfreund.
720. Das Jahr 1848.
721. Rank, neue Geschichten aus dem Böhmerwald.
722. Thümmel, Nordamerika, 1848.
723. Steffens Hausfreund, 1847.
724. 725. Robert Guillemonds Memoiren (verabschiedeter Sergeant).
726. Lesebuch in Lebensbildern.
727. 728. Ainsworth's Offenbarungen von London.

Theater und Concert.

Donnerstag, den 15. März: „Kean.“ Schauspiel in 5 Acten, nach dem Französischen des Alexander Dumas, von Herrmann. — Herr Nolte trat nach seiner glücklich überstandenen Krankheit heute zum erstenmale in der Rolle des Kean wieder auf und leistete das Mögliche. Besonders gefiel er uns in den letzten drei Acten, in der Wirthshauscene und in den Scenen der Eifersucht, namentlich wo diese bis zur Raserei sich steigert. Herr Nolte wurde leider von den meisten übrigen Mitwirkenden nicht so unterstützt, wie er es verdiente und wie es hätte sein sollen, daher kam es denn auch wohl, daß das Stück — obgleich es seit einer Reihe von Jahren hier nicht gegeben ist — wenig Anklang fand. Frau Julius (Anna Damby) und Frau Dietrich (Tom) sind übrigens rühmend zu erwähnen, vorzüglich letztere, die ihre Rolle mit vielem Fleiß und süsslicher Lieber behandelte. —

Samstag, den 18.: „Breite Straße und schmale Gasse“ u. — Die Wiederholung dieser Posse giebt Zeugniß davon, wie sehr man auch hier bemüht ist, dem Verfall des deutschen Theaters vorzubeugen.

Montag, den 19.: „Der Mann mit der eisernen Maske.“ — Das Stück hat früher einiges Aufsehen gemacht und ist darauf in den Scat gelegt und vergessen. Daß ihm damit sein Recht widerfahren ist, bewies auch der Erfolg der heutigen Aufführung desselben; denn obwohl die Hauptrollen (Gaston, Herr Häser I. — Aubigne, Herr Schneider — Marie, Frau Bluhm) ziemlich gut durchgeführt wurden, so fand es doch beim Publikum nur eine flane Aufnahme.

Dienstag, den 20.: Zwei Wiederholungen: 1) „Geistige Liebe“ u., 2) „Die Rückkehr ins Dörfchen.“ — Die Aufführung dieses letzten Stückes war diesmal nicht so gut wie früher. Herr Gredenber, der gleichfalls nach einer glücklich überstandenen Krankheit heute zum erstenmale wieder auftrat, spielte seinen Hans mit einiger Befangenheit — auch schien seine Stimme durch die Krankheit noch zu sehr angegriffen. Frau Dietrich (Susanne) und Herr Häser II. (Glaus) wie auch Herr Bluhm (Heinrich) waren wieder recht gut. Fräulein Limbach, der Liebling des Publikums, verhedderte sich in der Rolle der Rose mehrmals bedeutend und sprach überhaupt so undeutlich, daß man kaum das zehnte Wort verstehen konnte. — Schließlich müssen wir noch bemerken, daß der Männerchor, oder wie man das Ding hier nennen soll, herzlich schlecht ging. —

Donnerstag, den 22.: „Die Nacht der Verhältnisse“ (Wiederholung).

Freitag, den 23.: Erste musikalische Abend-

unterhaltung im Saale des Casino, von Franzén und Friedrich. —

1) Streichquartett von J. Haydn, vorgetragen von Franzén, Kellner, Baumberger und Grosse. Es hat uns sehr gefreut, dem alten würdigen Vater Haydn, dem eigentlichen Schöpfer des Streichquartetts, heute auf solche Weise zu begegnen. Diese Reinheit, diese Klarheit der Harmonien, diese Natürlichkeit in den unschuldig tändelnden Melodien müssen jeden Hörer entzücken. Den Ausführenden gebührt das Lob der größten Präcision und der trefflichsten Nuancirung. — 2) Großes Trio für Piano, Violino und Cello von Franz Schubert, vorgetragen von Franzén, Grosse und Friedrich. — Groß heißt dieses Trio mit Recht schon wegen seiner ungeheuren Länge; es würde aber sicher noch größer sein, wenn es etwas kürzer wäre, das heißt, wenn der Componist zur rechten Zeit aufgehört und die Gedanken nicht bis zur Langweiligkeit ausgegippen hätte. Die Ausführung war vortrefflich. Die Violine und das Cello gaben dem von Herrn Friedrich meisterhaft behandelten Piano nichts nach. — 3) Großes Streichquartett (c-dur) von Beethoven, vorgetragen von Franzén, Kellner, Baumberger und Grosse. Die großen Schwierigkeiten, die in diesem Quartett, besonders in den Imitationen liegen, wurden von den Ausübenden mit Sicherheit und Leichtigkeit überwunden. Es gebührt ihnen dasselbe Lob wie bei Haydn. 4) Auf Verlangen: Großes Quartett für Piano, Violino, Viola und Cello von Beethoven, vorgetragen von Franzén, Baumberger, Grosse und Friedrich. Die Ausführung vortrefflich wie früher. —

Wir möchten für die noch kommenden musikalischen Abendunterhaltungen rather, dieselben nicht zu sehr zu überladen. Das Schubert'sche Trio hätte heute wegbleiben und für ein andermal aufgespart werden können. Auch wäre der Abwechslung halber ein Solo zu wünschen; es würde gewiß sehr willkommen sein, wenn Herr Friedrich etwa eine Beethoven'sche Sonate vorzutragen sich bewegen sände. —

Es ist übrigens erfreulich, daß diese musikalischen Abendunterhaltungen sich einer so bedeutenden Theilnahme zu erfreuen haben, der Saal war heute überfüllt.


Der Beobachter.

Kirchennachricht.

Freitag, den 30. März.

Confirmanden-Einseignung: Herr Pastor Greverus. Anf. 9 $\frac{1}{2}$ u.

Brieftasche. An Herrn S. S. 101. Werden sehen, was davon zur Aufnahme sich eignet. Fahren Sie nur fort.

 Auswärtige Bestellungen auf das nächste Quartal des „Beobachters“ werden bei der Großherzoglichen Postamt-Zeitungs-Expedition in Oldenburg gemacht und daselbst auch die Pränumerationsgelder unfrankirt angenommen. Die richtige oder ununterbrochene Zusendung kann nur dann geschehen, wenn die Bestellungen acht Tage vor Beginn des neuen Quartals an die genannte Expedition eingesandt werden. — Bestellungen aus der Stadt Oldenburg nimmt, wie bisher, die Verlagsbandlung an.

Redacteur: Wilhelm Calberla. — Schnellpressendruck und Verlag von Gerhard Stalling in Oldenburg.

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Wöchentlich erscheinen zwei Nummern in $\frac{1}{2}$ Bogen. Der Vorausbezahlungspreis ist für auswärtige Abonnenten, einschließlich des Oldenburgischen Postporto's, vierteljährlich 36 Gr.; für die Abonnenten der Stadt Oldenburg 34 Gr. frei ins Haus.

VI. Jahrgang.

Freitag, den 30. März 1849.

N^o 26.

Aus Birkenfeld.

(Verpölet.)

Heute ist auch hier unser Staatsgrundgesetz publicirt worden und hat im Allgemeinen seiner Freisinnigkeit wegen sehr befriedigt. Dem Landtage hörte ich vielerseits die Anerkennung aussprechen, daß er sich unseres Interesses, trotz dem daß wir daselbst nicht vertreten gewesen, nach Möglichkeit angenommen habe, und daß die Abgabenquote verhältnißmäßig für das Fürstenthum zufriedenstellend ermittelt sei.

Nicht so unsere Preußenfreunde. Das St. Wendeler Wochenblatt, ein Organ derselben, enthält einen langen Artikel, dessen Verfasser, anfangs neutral oder vielmehr sich der größern Partei mehr zuneigend, seit einiger Zeit und besonders seit ihm eine bescheidene Hoffnung zu Wasser geworden ist, sich entschieden den Preußenfreunden in die Arme werfend oder vielmehr sich an deren Spitze stellend, sich in Nr. 22. des erwähnten Prachtblattes folgendermaßen vernehmen läßt:

„So ist denn erfolgt, was wir kommen sahen. Der Großherzog hat die von den Vertretern des Herzogthums Oldenburg und des Fürstenthums Lüneburg aufgestellte Staatsverfassung genehmigt und durch Patent vom 18. Februar als bindendes Gesetz auch für unser Land verkünden lassen. Mit einem Federzuge soll die bisherige Selbstständigkeit des Fürstenthums vernichtet und dem Machtwort des allgemeinen Landtags zu Oldenburg künftig unterworfen werden. Die Landstände von den Ufern der Nordsee, der Weser und Hunte sollen uns vorschreiben, wie viel wir zu den allgemeinen Lasten des Großherzogthums beizutragen haben. Männer, die, wie sich aus den Landtagsprotokollen ergibt, unser entferntes Gebirgsland so wenig kennen, wie die Insel Ceylon, und namentlich von dem Reichthum und der Unererschöpflichkeit der Süßwasserquellen des Landes die wunderbarlichsten

Begriffe haben, sollen unser Geschick bestimmen, uns Gesetze und Steuern auflegen! Und wenn die 4 oder 5 Deputirten, die wir auf jenen Landtag schicken dürfen, die Weisheit und Beredsamkeit selber wären, sie würden einer so unverhältnißmäßigen Mehrzahl gegenüber unmöglich das Geringste ausrichten. Wie unrecht und verderblich man unsere Lage beurtheilt, zeigt schon die enorme Ungleichheit bei der Vertheilung der Centrallasten. Wir haben keinen Regenten, kein Ministerium, kein höchstes Gericht im Lande, zu uns kehrt kein einziger der vielen Tausend Thaler zurück, welche aus allen Bezirken nach Oldenburg wandern und den Gewerben, dem Handel und der Landwirtschaft des alten Landes große Vortheile bringen. Nichts desto weniger sollen wir fast so viel zu jenen Lasten beitragen als das Herzogthum. Vom Ministerium in Oldenburg sollen wir regiert werden — da haben wir ja immer noch das alte papierne Wesen, wonach dessen Entscheidungen seit laugen Jahren, das bloße Echo der Regierungsberichte sind, so daß kein vernünftiger Mensch den Weg des Recurses und der Beschwerde mehr betreten mag. Wir sollen und müssen öffentliches, mündliches Rechtsverfahren und Schwurgerichte haben und daher durchaus die Gesetzgebung der uns umgebenden Rheinlande annehmen; wie können wir den Oldenburgischen Gerichtshof als höchste Instanz brauchen, dessen Mitglieder und Anwälte weder der Zustände des Landes noch der französischen Gesetzgebung hinreichend kundig sein können.

Ohne die Schwierigkeiten des Werks und den guten Willen des Großherzogs bestreiten zu wollen, erklären wir dennoch pflichtgemäß vor unsern Mitbürgern: Die Verfassung enthält eine verderbliche Verletzung der Rechte unseres Landes, welches ohne seinen Willen dem Oldenburgischen Staate nicht einverleibt werden kann.

Für uns besteht die im Amtsblatt verkündete Verfassung **nicht**. Wir werden sie nicht anerkennen, hoch-

